Noch ein Wort zur Schulabstimmung an der Saar.

A b s c h r i f t.

Saarbrücken, den 24. März 1937

Herrn

Gauleiter Joseph Bürckel
Neustadt.

Herr Gauleiter!

Sie haben Ende der vergangenen Woche eine Abstimmung über die Gemeinschaftsschule angeordnet und durchführen lassen.

Wir sagen Ihnen, was Tausende Ihnen nicht sagen dürfen:

Die von Ihnen angeordnete freie Entscheidung ist keine freie Entscheidung gewesen.

Zu einer freien Entscheidung - wohlverstanden nicht im liberalistischen Sinne - gehörte, dass den Vertretern der Bekenntnisschule, zumal den christlichen Kirchen, Gelegenheit gegeben worden wäre, die für Kirche, Volk und Staat gleichermaßen bedeutsamen Worte Gottes bestimmten Gründe für die Bekenntnisschule vor derselben Öffentlichkeit und mit derselben Deutlichkeit auszusprechen. Das ist nicht geschehen.

Das wäre umso nötiger gewesen, da in Ihrer Rede nirgendwo deutlich wurde, worin denn eigentlich der christliche Charakter der von Ihnen geplanten Gemeinschaftsschule besteht. Darüber haben wir am Schluss etwas zu sagen.

Eine freie Gewissensentscheidung war für die zu befragenden Eltern nicht möglich bei der Plötzlichkeit der Abstimmung. Uns ist diese Plötzlichkeit bei einer so schwer wiegenden Gewissensentscheidung unbegreiflich. Es war den Frauen nicht einmal möglich, sogar verwehrt, mit ihren Männern Rücksprache zu nehmen. Diese Plötzlichkeit hatte nebenbei die seltsame Folge, dass in einzelnen Orten Leute befragt wurden, die garnicht zu den Erziehungsberechtigten gehören.

Eine freie Entscheidung war dadurch behindert, dass die Erklärung offen vor uniformierten Amtswaltern der Partei unterschrieben werden musste, die z.T. in Begleitung der Lehrer oder anderer Parteimitglieder erschienen. Ohne dass wir danach gefragt haben, sind uns eine Fülle von Einzelfällen berichtet worden, wo christlich gesinnte Mütter sich energisch, oft stundenlang wehrten, bis sie schliesslich sogar mit Androhung des Verlustes der Stelle für den Mann, zur Unterschrift genötigt wurden; besonders solche Frauen und Mütter, deren Männer in abhängiger Stellung sind.

Selbst Fälschungen sind aus einer Gemeinde uns berichtet worden, da den Leuten Unterschriften gesagt und gezeigt wurden, sämtliche Lehrer dieser Gemeinde hätten sich schriftlich für die Gemeinschaftsschule erklärt - wider die Wahrheit.

Ebenso ist mit Verlust der Wohnung gedroht worden.

Herr Gauleiter! Wir erinnern uns ähnlicher Methoden bei der Einrichtung der Domzialschulen, gegen die wir damals auf das schärfste protestiert und uns schützend vor die geknechteten Gewissen gestellt haben. - Es ist uns bitter, dass wir heute Ihnen gegenüber etwas ähnliches zu tun verpflichtet sind. Meinen Sie ernstlich, dass auf solcher Abstimmung der Segen Gottes ruhen und aus ihr eine echte Volksgemeinschaft wachsen könne? Oder gehören diese Dinge für Sie zu den "kleinen

verstandesmässigen Erwägungen, die zu schweigen haben"? Hier ist die Grenze nicht nur erreicht, sondern überschritten, wo ein evangelischer, an sein Amt und Gottes Wort gebundener Pfarrer schweigen darf.

Die Zahlen der Abstimmung können ebensowenig wie das Schweigen der Leute in der Öffentlichkeit die Tatsache aus dem Wege räumen, dass in weiten Kreisen der Bevölkerung, zumal bei den ernstesten Christen, eine tiefe Erregung und Unruhe aufgebrochen und grosses Vertrauen erschüttert ist.

Zu dieser inneren Unruhe bei denen, die Christen sind und ihre Kinder christlich erzogen wissen wollen, hat die Unklarheit über den wirklichen Charakter der von Ihnen geplanten "christlichen Gemeinschaftsschule mit bekenntnismässigem Religionsunterricht" erheblich beigetragen.

Wie ungesichert die blosser Zusage "eines bekenntnismässigen Religionsunterrichtes" ist, erhellt aus der anschaulichen Beweisführung eines Lehrers für die "Christlichkeit" der Gemeinschaftsschule und die "Bekanntnismässigkeit" des Religionsunterrichtes - bei dieser Abstimmung in einem Hause -

"Jesu Speisung der 5000 sei das W.H.W."

Ein solcher "christlicher, bekenntnismässiger" Religionsunterricht ist nicht ein einzelner Fall, sondern typisch für den liberalistischen Keim aus dem Mülleimer des 18. Aufklärungsjahrhunderts, der in allerlei Lehrplänen für den Religionsunterricht wieder aufgetaucht ist.

Wenn Ihre Äusserungen über Gott und seinen Willen mit unserem Volk das Christliche der von Ihnen geplanten Gemeinschaftsschule bezeichnen sollen, so müssen wir - nicht als Theologen-Meinung, sondern als Urteil des geoffenbarten Wortes Gottes - Ihnen sagen, dass dieser Deutung des Christlichen das Entscheidende fehlt, nämlich die richtende und rettende Gnade Gottes in Jesus Christus als dem alleinigen Heil der Menschen und Völker; in ihm allein hat ein Volk eine Verheissung; an diesem Christus entscheidet sich auch das Leben und Zukunft unseres Volkes.

Dieser Christus hat zwar das Wort gesagt - das mit weltlicher Weisheit und Erkenntnis nicht zu tun hat, das vielmehr Gottes Wahrheit über die Welt bedeutet -

Wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren;
wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.

Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne
und nähme doch Schaden an seiner Seele.

Das gilt nicht nur für das sogenannte Jenseits, sondern für Zeit und Ewigkeit.

Herr Gauleiter! Diese ernstesten Worte mussten wir schreiben aus der Sorge und Verantwortung für die christlich getaufte Jugend, für deren Elternhaus und in der Schule, die Kirche die Verantwortung trägt, die ihr niemand abnehmen kann.

Sie kennen uns genug, um zu wissen, dass diese Ausführungen nicht aus irgendwelchen Ressentiments herkommen, sondern aus der Sorge um Volk und Staat.

gez. O. Wehr, Pf.

gez. Ph. Bleek, Pf.